

Gott in Leuk. Von der Wiege bis ins Grab - Die Kirchlichen Übergangsrituale im 20. Jahrhundert [Roland Kuonen]

Autor(en): **Keller, Zsolt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 2: **Hexen, Herren und Richter = Les sorcières, les seigneurs et les juges**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pratiques. Quant à M. Bouhaouala, il met en évidence le rôle des logiques d'action des entrepreneurs du tourisme sportif dans le Vercors.

A n'en pas douter, le thème de l'institutionnalisation offre un intéressant terrain d'études aux historiens et sociologues. Les onze participants livrent une belle performance et démontrent ainsi que l'histoire du sport n'est décidément pas un genre mineur de l'histoire.

Hugues Scheurer, Neuchâtel

Roland Kuonen: **Gott in Leuk. Von der Wiege bis ins Grab – Die Kirchlichen Übergangsrituale im 20. Jahrhundert** (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz; 28). Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 2001, 252 S.

Das rund 3500 Seelen zählende Leuk steht im Mittelpunkt von Roland Kuonens Spurensuche nach einer verlorenen Lebenswelt. Das Städtchen Leuk, einst stolze Bischofsresidenz und gewichtiges Handelszentrum, geriet nach dem Zweiten Weltkrieg zusehends aus dem Zentrum wirtschaftlicher Innovation. Heute ist Leuk eine Pendlergemeinde, deren Einwohner vorwiegend einer Beschäftigung im Dienstleistungssektor nachgehen. Doch die Studie hat nicht die kommunale Wirtschaft und Politik im Brennpunkt des Interesses, sondern die Einwohnerinnen und Einwohner von Leuk. Diese gehör(t)en allesamt einer von der römisch-katholischen Lehre dominierten Lebenswelt an. Einer Kultur also, die von einem System von Symbolen und Verhaltensweisen geprägt ist, die Identität schafft, soziale Beziehungen herstellt, sich nach aussen abgrenzt und deren gesellschaftliches Klima sich mittels festen Koordinaten (Geburt und Taufe, Erstkommunion und Beichte, Firmung, Hochzeit sowie Tod und Beerdigung) ermitteln lässt. Mit dieser Absicht spürt Kuonen den kirchlichen Übergangsriten nach. Anhand der Pfarreichronik, des Gemeinde- und Pfarreiarchivs, des Pfarrblattes und von Interviews mit Geistlichen sowie ganz gewöhnlichen «Gläubigen» und «Ungläubigen» verschiedenen Alters, zeigt er den Wandel in der religiösen Mentalität Leuks im 20. Jahrhundert auf.

In einem christlich geprägten Milieu ist die Taufe das grundlegende Sakrament christlichen Lebens. Sie ist heilsnotwendig und zugleich das Eingangstor zur (allein-)seligmachenden Kirche. Der Tod eines ungetauft verstorbenen Kindes wird unter diesen Voraussetzungen zur Katastrophe; die Angst vor dem Heilsverlust und das Gebot der Dringlichkeit verständlich. Bis in die 60er Jahre hinein wurde die Taufe unter dem religiösen Aspekt einer «Heilssicherung» wahrgenommen. Dann lässt sich ein Wandel feststellen: Aus dem kargen, unpersönlichen Ritus entwickelte sich ein – auf individuelle und familiäre Bedürfnisse – abgestimmtes Fest, das nicht mehr unmittelbar nach der Geburt vollzogen werden musste. Dies ermöglichte die Integration der Mutter, die zuvor durch den frühen Tauftermin noch zu geschwächt und ergo von der Taufe ausgeschlossen war.

Im ständigen Ringen zwischen Gut und Böse stand die katholische Kirche im Zentrum des Guten. Den Kampf gegen die Sünde hatte sie sich auf ihre Fahnen geschrieben. Die Beichte, die Erstkommunion und die Firmung hatten aus katholischer Perspektive die Aufgabe, die jungen Gläubigen auf diesen Lebenskampf vorzubereiten. Aus soziologischer Sicht waren (und sind) sie Instrumente der schrittweisen Einbindung der Jugendlichen in die Gemeinschaft der Erwachsenen. Auch hier lässt sich im Laufe der 60er Jahre ein *Paradigmenwechsel* feststellen. Die strafende Dimension der Beichte tritt in den Hintergrund, die Gebete und Texte für die Erstkommunion werden kindergerechter, das Individuum gewinnt an Bedeutung. Die gesellschaftlichen Veränderungen der frühen 70er Jahre ver-

grösserten die Kluft zwischen kirchlicher Lehre und der Praxis des Kirchenvolkes. Dies illustriert u.a. die sprunghafte Zunahme von ausserehelichen Schwangerschaften und konfessionell-gemischten Ehen. Die *Innen-Aussen-Dimensionierung* der Rollen, wonach der Mann als Haupt der Familie (analog zu Christus als Haupt seiner Kirche) die äusseren Bereiche des Lebens beherrsche und die Frau – ihm Untertan – für den häuslichen, inneren Bereich zu sorgen hatte, wich einem mehr solidarischen Verständnis von (Lebens-)Beziehungen.

Die vielfältigen Feiern kirchlicher Sakramente förderten auch soziale Unterschiede in der «Herde» Christi zu Tage. So degenerieren Taufen und Hochzeiten der Oberschicht zu einer Demonstration von Macht und Reichtum. Selbst der Tod vermochte die Standesdifferenzen nicht zu verwischen: Totengeläut, Zeitpunkt der Beerdigungsmesse, Aufbahrung in der Kirche, ja selbst die Gestaltung des Grabes legten vom Status des Verstorbenen Zeugnis ab. Diese Privilegien fielen mit dem gewachsenen Selbstbewusstsein der Kleinbürger und der Arbeiterschaft. So wie der Beginn des christlichen Heilsweges, die Geburt, seinen Anfang nicht mehr im Hort der Familie, sondern in den Kreissälen der Spitäler nahm, wurde sein Ende, der Tod, zusehends privatisiert und anonymisiert. Der «gute Tod», der mit dem kirchlichen Sterbesakrament unter Einbezug von Familie und Bekannten vorbereitet wurde, verlor an Bedeutung.

Roland Kuonen zeichnet die Entwicklungen der kirchlichen Übergangsriten nach und lässt gelegentlich auch seine persönlichen Erfahrungen und Ansichten zur aktuellen pastoralen Situation einfließen. Die Analyse des Rollenbildes sowie das Verhalten der Leuter Geistlichen bleibt im Rahmen der Studie etwas an der Oberfläche. Die Kleriker hoben sich durch ihr theologisches Spezialwissen einerseits vom Kirchenvolk ab, andererseits waren sie auch nur ein Teil des geschlossenen Milieus. In diesem Spannungsfeld werden die verschiedenen Mechanismen der Kontrolle sowie der Ausübung von Autorität stark von der persönlichen Biographie und Lebenserfahrung der Geistlichen mitbestimmt. Die Einsicht der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen der Glaubenspraxis und der ökonomischen sowie der politischen Lage von Katholikinnen und Katholiken wäre auch für einen mentalitätsgeschichtlichen Ansatz von Bedeutung. Während sich die Studie als eine *Emanzipationsgeschichte der katholischen Frau* lesen lässt, die behutsam ihre Rolle neu definiert und nach einer Verbesserung ihrer Position trachtet, werden die Männer durch die mentalitätsgeschichtliche Brille nur verschwommen sichtbar. Am Ende des katholischen Kosmos stehen Individualisierung, Privatisierung, Anonymisierung sowie Kommerzialisierung und Banalisierung dieser einst so geschlossenen Lebenswelt. Aus einer homogenen «Gebets- und Opfergemeinschaft», die sich eine Identität als «Leidens- und Schicksalsgemeinschaft» gab, ist nicht mehr viel übriggeblieben. Sie hat sich im Chaos weltlicher Orientierungsmuster verloren. Ihre Spuren sind noch zu sehen. Es ist das Verdienst Roland Kuonens, sie gesichert zu haben.

Zsolt Keller, Zürich

Bruno Fritzsche, Thomas Frey, Urs Rey, Sandra Romer: **Historischer Strukturatlas der Schweiz. Die Entstehung der modernen Schweiz.** Baden, hier + jetzt, 2001. 208 S.

Vorzustellen ist hier ein nützliches Grundlagenwerk zur neuesten Schweizer Geschichte, nämlich der von Bruno Fritzsche, Thomas Frey, Urs Rey und Sandra Romer herausgegebene «Strukturatlas der Schweiz». Er beschäftigt sich mit dem räumlichen Wandel im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und visualisiert diesen